



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Bekanntmachung.

Durch einen Aufruf in Nr. 5 der „Solidarität“ haben unsere Mitglieder von der tariflichen Situation im Buchdruckgewerbe Kenntnis erhalten. Der Verbandsvorstand mit dem Verbandsbeitragsvorstehenden und allen Gauleitern haben sich in einer gemeinsamen Sitzung vom 24. bis 26. d. M. mit diesen Verhältnissen eingehend beschäftigt und beschlossen, bis auf weiteres einen Extrabeitrag zu erheben, der für alle männlichen Mitglieder über 17 Jahre 50 Pf., für alle männlichen Mitglieder unter 17 Jahren sowie für sämtliche weiblichen Mitglieder 30 Pf. pro Woche

beträgt. Kurzarbeiter, die weniger als 40 Stunden in der Woche arbeiten, sind von der Zahlung des Extrabeitrages befreit.

Der Extrabeitrag wird erstmalig in der 5. Beitragswoche, das ist die Woche vom 30. Januar bis 5. Februar, erhoben.

Für jeden geleisteten Extrabeitrag wird eine Marke vom Kassierer erteilt, die in das Mitgliedsbuch einzufügen ist. Nach § 4 Abs. 2 des Verbandsstatuts ist jedes Mitglied zur Zahlung dieser Extrabeiträge verpflichtet.

Die Extrabeiträge sind ungekürzt, d. h. ohne Abzug von Verwaltungsprozenten mit der Hauptkasse zu verrechnen.

Berlin, den 28. Januar 1927.

Der Verbandsvorstand.

### Die Vorbereitungen zum Kampf.

Den vorstehenden Aufruf des Verbandsvorstandes werden die Mitglieder schon erwartet haben. Die Verbandsleitung hat mit diesem Befehl die Aufforderung unserer Vertreter in der Tarifkommission entsprochen, nachdem auch die Gauleitertagung in ihrer Tagung vom 24. bis 26. Januar diesen Beschluß für umungänglich notwendig erachtet hat. Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag der Prinzipale den Entschluß des Zentralratschlichtungsamtes verbindlich erklärt, so daß wir von Organisationswegen bis 31. März in eine neue Lohnbewegung nicht eintreten können. Doch die Zeit bis zum Ablauf des Lohnabkommens muß genutzt werden; wir werden während der kommenden Wochen reger noch als bisher für unsere berechtigten Forderungen wirken müssen und den Unternehmern zu verstehen geben, daß wir mit diesem Spruch der Unparteiischen auf keinen Fall einverstanden sind. Die Ansicht unserer Vertreter in der Verhandlungskommission ist den Unternehmern bekannt, es fehlt nun noch, daß die Unternehmer auch die Meinung der gesamten Arbeiterchaft im Buchdruckgewerbe kennen lernen.

Auf diesen Standpunkt stellte sich auch die Gauleitertagung, als sie sich mit den Lohn- und Tariffragen des Hilfspersonals beschäftigte. Nirgendwo ist in den Druckerien durch die Betriebsinhaber zum Ausdruck gekommen, daß der bestehende Reichstarif für die Unternehmer untragbar ist. Niemand hat sich darüber bei unseren Mitgliedern und ihren Vertretern beschwert. Verschiedene Bestimmungen bedürfen noch dringender der Verbesserung, grobe Ungerechtigkeiten müssen beseitigt werden, von einer Verschlechterung zugunsten der Unternehmer kann überhaupt nicht die Rede sein. Viele Anträge aus Kollegenkreisen liegen vor, die sich auf wesentliche Verbesserungen beziehen, die sich auf wesentliche Verbesserungen beziehen und man erwartet allgemein, daß unsere Vertreter sich mit allem Nachdruck bei den Verhandlungen dafür einsetzen werden. Selbstverständlich werden unsere Verbändler das tun, dabei darf jedoch nicht verkannt werden, daß wir gegen die gut organisierten Unternehmer einen schweren Stand haben und es ohne Kämpfe diesmal kaum abgehen wird. Das Verhalten der Kollegen und Kolleginnen in den Betrieben wird letzten Endes den Ausschlag geben. Ein neuer Abschluß des Tarifes auf anderer Grundlage, die Lösung der Lohnbestimmungen von der Entlohnung der Gehilfen ist für uns untragbar. Die Unternehmer werden diese Ziele, wenn sie wirklich ernsthaft dahin streben, aufgeben müssen.

Nicht der geringste Anlaß liegt für sie vor, eine Aenderung der tariflichen Bestimmungen, wie sie sie auflassen, zu eritreben. Dagegen haben wir allen Grund, manches zu verbessern, was für unsere Mitglieder im Laufe der Zeit unhaltbar geworden ist und was sie mit vollem Recht als grobe Benachteiligung ansehen müssen. Die Erhebung des Extrabeitrages soll nicht etwa eine schöne Geste sein, das dadurch gewonnene Kapital ist zur Stärkung und Auffüllung unseres Kampf fonds dringend notwendig.

Die Konjunktur im Gewerbe ist nach den Berichten der Gauleiter durchweg gut. Es wurde also richtig, was unsere Vertreter den Prinzipalen schon bei den Verhandlungen sagen konnten, diese allerdings nicht glauben wollten. Die Geschäftslage liegt so zünftig, daß sogar an vielen Orten statt mit Überstunden gearbeitet werden muß. In manchen Druckstädten haben wir keine Arbeitslosen, wir können einfach die gemeldeten Stellen nicht vermitteln und auch durch Zeitungsinsertate sind keine Arbeitskräfte, hauptsächlich Anzeigerinnen, zu bekommen. Wo sollte die Unternehmer sie auch hernehmen, wenn die Nachweise sie ihnen nicht vermitteln können? Nach unserer Hebersicht über die vorhandenen Arbeitskräfte ist alles, besonders in den sehr gut beschäftigten Orten, reiflos organisiert. Und bei dieser sehr guten Geschäftslage sträuben sich die Unternehmer gegen eine Lohnzulage, verlangen sie tarifliche „Ergleichungen“, wollen sie uns etwas über die traurige Lage im Gewerbe weis machen. Seiten sind die Situationsberichte unserer Gauleiter so gut ausgefallen; wir freuen uns mit den Prinzipalen darüber; eröffnen sie uns doch einen freundlichen Ausblick auf die kommende Zeit.

Recht unfreudlich waren zum Teil die Schilderungen über die gar zu große Arbeitsfreudigkeit mancher Kollegen und Kolleginnen, die Überstunden über jedes Maß, über das gesetzliche und tarifliche, machen. Diese Arbeiter tragen ihr vollgütiges Maß Schuld daran, daß wir diesmal bei den Lohnverhandlungen leer ausgehen mußten. Die großen Verdienste, die durch Überstunden erzielt wurden, stellten die Unternehmer gebührend heraus, um damit zu beweisen, was im Buchdruckgewerbe bei den bestehenden Tariflöhnen verdient wird. Die genannten Summen werden auf die Unparteiischen ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Wir müssen danach streben, bei normaler Arbeitszeit ausreichende Verdienste zu erlangen. Zu einem Entgegenkommen haben wir gar keinen Anlaß, solange die Unternehmer sich so zugespitzt verhalten. Wir haben uns streng an die tariflichen Bestimmungen zu halten und sollten nur dann darüber hinausgehen, wenn wir bei der Gegenseite auf entsprechende Anerkennung unserer Mehrleistungen rechnen können. Das ist aber, wie die letzten Vorgänge beweisen, nicht der Fall, im Gegenteil, die gesteigerte Arbeitsleistung unserer Kollegen wird gegen sie ausgespielt und dadurch der Allgemeinheit der Berufsangehörigen großer Schaden zugefügt. Das wollen sich doch diejenigen merken, die annehmen, sie erweisen durch Heberarbeit sich und nicht dem Unternehmer einen Gefallen.

Die Gauleitertagung beschäftigte sich weiter mit organisatorischen Angelegenheiten. Ueber die Mitgliederbewegung wurde festgestellt, daß nirgendwo ein Stillstand eingetreten ist. Ueberall herrscht reges Leben, selbst die Trägen werden jetzt lebendig. Da sie merken, ihre Teilnahmelosigkeit könnte ihrem Geldbeutel schaden. In vielen Orten ist eine Mitgliederzunahme nicht mehr möglich, Unorganisierte sind dort so selten, daß nicht einmal einer fürs Banopitium aufzutreiben wäre. Gleichig wird dort an der Vertiefung des Organisationsgedankens gearbeitet. Bildungskurse und geistliche Zusammenkünfte, die künstlerisch ausgestaltet werden, tun dazu das ihre. Zur Verwaltungsarbeit stehen genügend Mitglieder bereit, die sich freuen, wenn die Unternehmer durch ihre verkehrte Taktik noch mehr Leben in die Bude bringen. Natürlich steht es nicht überall gleich gut. Hier und da muß noch fleißig gearbeitet werden, doch ist die allgemeine Situation für unseren Verband recht günstig.

Einen breiten Raum nahm in der Gauleitertagung die Aussprache über die Einführung einer Invalidenunterstützung ein, die durch verschiede

Artikel in unserer Verbandszeitung angeregt war. Zu diesem Thema sprachen auf der Konferenz auch Fachleute, die über ihre Erfahrungen mit dieser Unterstützungsort berichten konnten. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Kollegen Glaser vom Buchdruckerverband, der über diesen Gegenstand wertvolles Material gesammelt hat und rein referierend darüber berichtete. Auch Kollege Harber von den Buchbindern konnte über die Erfahrungen seines Verbandes mit der Invalidenkasse reichhaltiges Material der Konferenz vorlegen. Beim Meinungsaustausch unter den Gauleitern wurde vor einer gefühlmäßigen Einstellung gewarnt. Die Auswirkungen einer solchen Unterstützungsort verlangen eingehende und sachliche Prüfung, die Höhe der Beiträge und Unterstützungssätze müssen wohl erwogen werden, wenn man die Mitglieder vor Enttäuschungen bewahren will. Die örtliche Einführung einer Invalidenkasse ist unter allen Umständen abzulehnen, die Erfahrungen der Bruderverbände warnen davor, weil sich derartige Einrichtungen nie auf die Dauer halten können und gehalten haben. Die Gauleitertagung nahm zum Schluß folgenden Antrag an:

„In Sachen der Einführung einer Invalidenunterstützung für die in unserem Verband organisierten Mitglieder beschließt die am 25. Januar tagende Gauleitertagung nach sehr eingehender Beratung, diese Angelegenheit dem Verbandsvorstand zu überweisen mit der Maßgabe, bis zum nächsten Verbandsstag diese Frage nach allen Seiten hin zu prüfen, um die nötigen Grundlagen für eventuelle Annahme oder Ablehnung von Anträgen zur Einführung einer Invalidenunterstützung zu schaffen.“

Die örtliche Einführung dieses neuen Unterstützungszweiges ist unter keinen Umständen vom Verbandsvorstand zu genehmigen.“

Bis zum nächsten Verbandsstag — der letzte hat bekanntlich die Einführung einer Invalidenkasse abgelehnt — ist damit eine Aenderung oder Vermehrung der Unterstützungseinrichtungen des Verbandes nicht möglich. Auch die Diskussion in der „Solidarität“ ist nun geschlossen, sie wird erst wieder vor dem Verbandsstag, wenn Anträge vorliegen, aufleben können.

Ueber das Wesentliche aus der Gauleitertagung ist im vorstehenden berichtet worden. In den Gauvororten und Zahlstellen wird eingehender Bericht erfolgen, was aus tatsächlichen Gründen hier nicht möglich war. Nachzutragen wäre noch, daß die Verhandlungskommission bei der Tarifberatung sich wieder aus Vertretern der Städte Köln, Frankfurt a. M., München, Dresden, Berlin, Hamburg und Leipzig und einer Vorstandsvertretung zusammensetzen wird.

Die Gauleitertagung hat vorbereitende Arbeit geleistet und nun ihr Mandat in die Hände der Mitglieder gegeben. Diese haben nun ans Werk zu gehen und von ihrer Tätigkeit wird das Ergebnis abhängen. Seine Pflicht kennt jeder. Füllen alle richtig ihren Posten in der Organisation aus, wird unserer Vertretung auch voller Erfolg beschieden sein.

### Arbeits- und Berufsorganisationen im deutschen Zeitungsgewerbe.

Die Presse ist bekanntlich der gewaltigste Machtfaktor im öffentlichen Leben. Sie wird nicht umsonst als die siebente Grobmacht bezeichnet. Obwohl die Zeitung in jedermanns Hände kommt, sind die Kenntnisse über die Entstehung der Zeitung, über Bedeutung und Struktur der Zeitungsbetriebe sehr gering. Das dürfte nicht nur für Berufsfremde, sondern auch für manche unter unseren Kolleginnen und Kollegen zutreffen. Deshalb ist ein Buch zu begrüßen, das in ziemlich objektiver Weise den Versuch macht, die Zeitung als öffentliche Macht, Art, Umfang und Bedeutung der Zeitungsbetriebe und die Berufsorganisation der in Buchdruckerien und Zeitungsbetrieben beschäftigten Arbeiter und der Arbeitgeber zu behandeln\*). Es lohnt sich, diesem Buche eine längere

\*) Arbeits- und Berufsorganisation im Deutschen Zeitungsgewerbe von Dr. Helmut Egloff. Verlag Franz Dahlen, Berlin.

**Besprechung zu wohnen, zumal unsere ureigensten Berufsverhältnisse, das Wesen und Wirken unserer Organisation dortselbst eine Rolle spielen.**

**Entwicklung und Bedeutung der Zeitung und der Zeitungsbetriebe.**

Am ersten Abschnitt des Wertes schildert Herr Egloff die geschichtliche Entwicklung der Zeitungen und der Zeitungsbetriebe. Wir erfahren dort, wie die Vorkämpfer der Zeitungen aussahen, wie man durch die Erfindung Gutenbergs zu regelmäßig gedruckten Blättern kam, wie der Staat sich der Zeitungen bemächtigte und wie dann schließlich das moderne Zeitungswesen mit dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise sich zu entfalten begann und zu jener großen Macht wurde, die wir heute in den gedruckten Papierstreifen vor uns sehen. Die Zeitungen waren natürlich stets ein Kind ihrer Zeit, sie waren an die Technik gebunden und erst die Erfindung der Rotationsmaschine und die dadurch ermöglichte Massenherstellung in kürzester Zeit verschafften der Zeitung die Basis, auf der sie sich entwickeln konnte. Hinzu kamen noch andere Merkmale des Fortschritts der kapitalistischen Produktion: die Eisenbahn, das Automobil, das Flugzeug, der Telegraph, das Telefon, die Funkentelegraphie und vieles andere förderten und vervollkommneten die Zeitungsentwicklung. Die neuere Zeit brachte dann jene Großbetriebe im Zeitungsgewerbe, die täglich eine Unmasse von Papier konsumieren und mehrere Zeitungen oder mehrere Ausgaben derselben pro Tag in riesigen Auflagen herausbringen. Wie sehr im Laufe der letzten 40 Jahre sich die Erscheinungsweise der Zeitungen geändert hat, ist aus nachstehender Aufstellung ersichtlich: Von 100 Zeitungen erscheinen wöchentlich

im Jahre	einmal	zweimal	dreimal	vier- bis- sechsmal	sechsmal	über sechsmal
1885	18,9	27,1	22,9	2,5	22,4	4,2
1906	14,2	15,0	26,6	3,7	34,9	4,4
1914	11,5	11,6	25,8	3,8	42,3	4,5
1925	5,7	8,7	19,2	2,7	58,1	4,3
1926	6,3	7,8	17,5	2,5	60,4	5,4

Die durchschnittliche Auflage der sechsmal wöchentlich erscheinenden Blätter ist von 4208 im Jahre 1885 auf 10 893 im Jahre 1914 gestiegen. Die Auflage der mehr als sechsmal wöchentlich erscheinenden Blätter wuchs von 7292 im Jahre 1885 auf 27 449 im Jahre 1914.

Einen breiten Raum nimmt die Arbeitsteilung und Organisation im modernen Zeitungsbetrieb in dem Buch ein, wobei das Verhältnis der Redaktion zu dem Verlag eine sehr große Rolle spielt. Es ist bekannt, wie in bürgerlichen Zeitungsbetrieben Verleger und Redakteure teilweise in Differenzen und Meinungsverschiedenheiten geraten, daß der Redakteur teilweise zum Goldschreiber für das Kapital herabsinkt. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn Großindustrielle oder andere Interessenten von einer Zeitung Besitz nehmen, um sie in tendenziöser Weise in ihrem Sinne zu gebrauchen. Wir wollen auf diese Dinge nicht näher eingehen, der interessierte Leser möge das Buch selbst zur Hand nehmen. Ein Zeitungsgroßbetrieb ist ein kompliziertes Gebilde. Nach Egloff sind folgende Berufsarten dort vertreten: Redakteure, kaufmännische Angestellte, Verleger, Fattore, Seher, Drucker, Stereotypen, Korrektoren, graphische Hilfsarbeiter, Chemigraphen, Offsetdrucker, Bader, Maschinenisten und Schloffer, Fährner und Boten, Radfahrer, Chauffeure

und Zeitungsträger. Den Werdegang einer Zeitung brauchen wir an dieser Stelle nicht näher zu erläutern, da er ja unseren Kollegen ziemlich bekannt ist.

**Gelernte und ungelernete Arbeiter im Zeitungsbetrieb.**

Sehr interessant ist das Material, welches der Verfasser des betreffenden Wertes über das Verhältnis der gelernten, angelernten und ungelerten Arbeiter im allgemeinen und über die Bedeutung der graphischen Hilfsarbeiter im besonderen zusammenzutragen vermochte. Die Personalverteilung in einer Zeitungsdruckerei ist folgende:

Abteilung	Gelernte (Gelernte Wch.) Wch.	Hilfsarbeiter (Angelernt. Wch.) Wch.	Arbeitsunfähigen (ungel. Arb.) Wch.
Korrektoren . . . .	34 = 97,1	—	1 = 2,9
Maschinenfegeri . .	102 = 93,5	—	7 = 6,5
Reinschreiber . . .	129 = 93,5	4 = 2,9	5 = 3,6
Stereotypen . . . .	39 = 75	13 = 25	—
Rot-Maschinenfahrl	20 = 22,2	70 = 77,8	—
Fahrlzei . . . . .	—	135 = 100	—
Insgesamt:	324 = 55,4	248 = 42,4	13 = 2,2
Außerdem in den Nebenabteilungen:			
Chemigraphie . . .	43 = 87,7	4 = 8,2	2 = 4,1
Offset-Abteilung . .	32 = 49,2	31 = 47,7	2 = 3,1

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Verwendung von ungelerten Arbeitern am größten ist in der Fahrlzeit, ferner im Rotationsmaschinenfahrl und in der Offsetabteilung. Es ist uns nicht unbekannt, daß der Hilfsarbeiter in Buchdruckereien und Zeitungsbetrieben nicht ein solches fluktuierendes Element darstellt wie die ungelerten Arbeiter in der allgemeinen Industrie. Und der Verfasser des vorliegenden Wertes schreibt auf Seite 57 anerkennend und richtig: „Es mag ferner besonders darauf hingewiesen werden, daß auch die Hilfsarbeiter in den Buch- und Zeitungsbetrieben nicht als ungelernete Arbeiter anzusehen sind, sondern wohl als angelernte Arbeiter bezeichnet werden können.“ An Hand einer statistischen Erhebung unseres Verbandes aus der Vorkriegszeit stellt der Verfasser über das Lebensalter, die Dauer der Berufsangehörigkeit und die Dauer der Beschäftigung bei der Firma eine interessante Tabelle zusammen. Hieraus geht hervor, daß 54 Proz. der Rotationsarbeiter, 40 Proz. der Fahrlzei und 48 Proz. der Stereotypenarbeiter in einem Lebensalter von 30 Jahren und darüber stehen. Interessant ist, daß von den Fahrlzeierinnen 71 Proz. über 30 Jahre alt waren. Die Zusammenstellung zeigt ferner, daß die graphischen Hilfsarbeiter eine viel längere Dauer der Berufsangehörigkeit aufzuweisen haben als irgendeine andere Kategorie von ungelerten Arbeitern. Leider hindert uns der Platzmangel, über die wirtschaftliche Struktur des Zeitungsgewerbes weitere Angaben zu bringen. Erwähnt mag noch werden, welche Unternehmungsformen bei den Zeitungsbetrieben am meisten vertreten sind. Von 2933 Firmen waren

Einzelfirma oder offene Handelsges.	G. m. b. H.	W. m. b. H.	U. G.	A. G.
2462 = 84	21 = 0,7	358 = 12,2	66 = 2,2	26 = 0,9

Wenn also in der Industrie und im Handel im allgemeinen die ungelernete Gesellschaftsform in sich am meisten durchgesetzt hat und die Aktiengesellschaft dortselbst die dominierende Unternehmungsform geworden ist, so ist dies in Zeitungsbetrieben nicht der Fall. Hier sind noch 84 Proz. aller Betriebe Einzelfirmen oder offene Handelsgesellschaften. Der Einzelunternehmer hat also im Buch- und Zeitungsgewerbe keine beherrschende Stellung behalten können. (Fortf. folgt.)

**Bildungsarbeit bei proletarischer Jugend.**

Von Hans Krauß, München.

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll auf Schwierigkeiten bei der Bildung proletarischer Jugend hingewiesen werden und auf einige Erfahrungen, die bei der Überwindung gemacht wurden. Das Thema wird allerdings einige Einschränkungen erfahren, da es sich hier um die Besprechung freier Bildungsarbeit handelt.

Besonders schwierig ist es, Jugendliche in die Vortrags- und Lehraufträge zu bringen. Das hängt aber nur zum geringen Teil ab von dem „jugendlichen Latenzdrang“, der „Verachtung der Erfahrungen des Alters“ und wie die anderen banalen Reden alle heißen. Vielmehr macht sich auch bei der Jugend die geistige Einwirkung unserer wirtschaftlichen Struktur geltend. Da die Jugend an sich noch geistlich leichter beeinflussbar ist, muß auch die Wirkung dieser Beeinflussung stärker, nachhaltiger sein. Es ist kein Zufall, daß ein großer Teil des Kinopublikums und nur ein geringer in unseren Kursen von Jugendlichen gestellt wird.

Seniatsionshunger, Drang nach Erlebnissen und Geltungswille treiben unsere Jungen einer geschicht arbeitenden Vergnügungsindustrie zu. Intellektuelle, Befähigungsfrage und ein Hofieren ihrer Kunden erwecken in ihnen das Bewußtsein, daß sie „etwas gelten“. Diese Kraftmeierei fühlen sich als Herren und jeder Situation gewachsen. Schnobdrigkeit, gepaart mit hoffnungsloser Dummheit, bringt sie häufig aus aller Führung mit ihren Alters- und Klassenossen.

Diese Gruppe ist nun schwer organisierbar und noch schwerer bildungsfähig. Sie verliert selbst in den elementarsten Kenntnissen. Als Beispiel, das jeder aufmerksam Beobachter täglich ähnlich und gleich häufig vorfindet, diene folgendes Erlebnis. In einer Berufsschulklasse für ungelernete Arbeiter im Osten Berlins konnte mir eine ganze Reihe von Jungen nicht sagen, welcher Fluß durch Berlin fließt. (Einer behauptete: die Elbe.) Auf die Frage nach dem Oberhaupt der Stadtgemeinde (Herr Böß möge verzeihen!) wußten es von der ganzen Klasse 2 (!), die meisten tippelten auf Hüniburg, andere hatten verzeihen, daß Ebert schon längst tot war und reklamierten ihn als Oberbürgermeister, einige Unentwegte dagegen stimmten für Thätmann. Auf die Frage nach dem deutschen Schwergewichtsmeister im Boxsport pläht mir von den eifrig zugerufenen Antworten fast das Trommelgeschell, aus die Berichterstattung über die in der Umgebung gespielten Kinoprogramme ließ nichts, aber auch gar nichts zu wünschen übrig, auch nicht die Kolportage sehr eindeutiger Witze in den Pausen.

Doch über die übrigen Talente (selbst 3 I. in den Turnstunden!) wollen wir gnädig den schüden Schleier decken. Sonst käme eine geistige Oede zum Vorschein, die, wie schon eingangs angedeutet, nur zum geringsten Teil persönliche Schuld des einzelnen ist.

Auf der anderen Seite gibt es aber Jungen, die ernst über ihre und ihrer Genossen Lage nachdenken. Und entweder stellen sie sich hoffnungsarm und verbittert zur Seite, oder aber sie springen mit voller Begeisterung in die Bewegung, um Unrecht und Niedertracht zu bekämpfen. Diese aber lernen nach kurzer Zeit, daß mit tühnen Ausarenlichkeiten an der Befamtlage wenig zu ändern ist. Die Streitkräfte hier und dort haben sich konzentriert, jähler Siegeswille und zielbewußtes Vorwärtsdrängen ermöglichen erst den Erfolg.

In dieser Erkenntnis müssen wir die Jugend schulen, besonders die Gruppe, die als ungelernete

**Deine Arbeit.**

Das mußt du wissen, du Mann im Arbeitskleid:  
Du bist der Same im Aker der Zeit.  
Dein Wollen ist es, das Zukunft trägt.  
Und wollest du jemals ermattet rasten  
Und dich ergeben in deine Lasten,  
So stünde die Erde ganz unbewegt.

Alle Menschlichkeit ist satt der Dual  
Des neuen Häufens von Zahl auf Zahl.  
Sie bauen den Turm nur höher hinauf,  
Über die stehenden Wände schweifen  
Nach besserem Baugrund — und dennoch streifen  
Sie Altes nicht ab und halten den Rauf.

Alle hängen mit Geigen am ersten Wort,  
Dieses „Herr und Knecht“, und das zeugt nun fort.  
Keiner gibt gern sein Gewinnlein hin,  
Alle fürchten des Uebergangs Frieren,  
Du oder hast nichts mehr zu verlieren,  
Und darum siehst du vor lauter Gewinn.

Neige niemals das Fähnlein müd!  
Wauhe du immer der Zukunft Lied.  
Das ist deine Arbeit, du Arbeitsmann:  
Neues schaffen und Neues denken,  
Die Welt hinarbeiten zu deinen Gesichten,  
Damit sie gelunden und blühen kann.

Felix Kleinkasten.

**Die Drehscheibe.**

Von Hans Reimann.

Meine früheste Kindheit habe ich an der Eisenbahn Leipzig-Dresden zugebracht, in unmittelbarer Nähe des alten Leipziger Dresdener Bahnhofs. Wir wohnten am Lutherplatz, dem Wurmfortplatz der äußeren Tauchaer Straße, und direkt vor meinem Fenster befand sich eine Drehscheibe für die Lokomotiven. Es war die traute Zeit, wo die eisernen Ungetieme romantische Namen trugen und war „Bahia“ oder „Uta“ oder „Abelade“ hießen. Mein Schwarm war „Ullabon“, wozu die sechste Schnellzuglokomotive unter der schließlichen Sonne. Ich kannte jede einzelne, ihren Pfiff sowie ihre übrigen Geräusche, und ich sah den geschlagenen Tag am Fenster, den Eisenbahnbetrieb zu sehen — in der Aktion natürlich. Später, etwa in meinem fünften Lebensjahr, wurden die herrlichen Namen samt und fenders abgeschafft und durch nüchternere, nichtsagende Ziffern ersetzt. Die neue Sachlichkeit nennt man es heutzutage.

Mutter war tränklich und pilgerte von der Klinik nach der Sommerfrische und vom Bad wiederum in die Klinik. An ihrer Statt verließen Lantien den Haushalt; Lantien, die kamen und gingen, nachdem sie sich nach behaglichen Kräften am Wirtschaftsgeld gesund gemacht hatten. Denn Vater, der Inhaber einer Kohlenhandlung, begab sich allmorgens sechs Uhr ans Bert und fehrte selten vor acht des abends heim. Ob mich die Lantien (ich war das einzige Kind) mochten oder nicht, drang mit nie ins Bewußtsein. Ich jedenfalls mochte sie keinesfalls und verschwendete mein Interesse nicht an kommende und sich entfernende Gestalten, sondern richtete es ausschließlich auf meine, ja, auch auf meine Eisenbahn und insbesondere auf die Drehscheibe. Ich muß erzählen, was es mit der Drehscheibe auf sich hat.

Der Dresdener Bahnhof war, wie ich als Halbwüchsliger erfuhr, derraßen eng und kümmerlich gebaut, daß die Lokomotiven keine Rechtswendungen vollziehen konnten. Wenn

also beispielsweise ein Zug aus Dresden einließ, so schlenberte, etwa eine Viertelstunde nach der Ankunft, die abgepannte Lokomotive — verkehrt herum, also mit der Schotladenende nach Leipzig Zentrum — an meinem Fenster vorüber, passierte eine (meinem Gesichtsfeld bedauerlicherweise entrichte) Weiche, glitt auf das unmittelbar vor unserem Haus gelagerte Rangiergleis und passierte sich auf der Drehscheibe, dem Endpunkt jenes Weiches. Auf der Drehscheibe wurde sie samt um einhundertachtzig Grad gedreht und schaute nunmehr mit dem Antlitz gen Dresden. Dann trubelte sie gemächlich zurück und ließ sich brav einem demnächst fälligen Zuge vorspannen. Mitunter tauchten auch Lokomotiven auf, die des längeren trachgelegten hatten, und die dem fernen aus Dresden angekommenen Zug abgetoppelte Lokomotive zog sich, leicht beleidigt, in den Schuppen zurück. Alles dies war meinen wissenden Augen. Und so oft eine Lokomotive auf der Drehscheibe gedreht worden war und zum zweitenmal (und mit veränderter Front) an mir vorbeilurte, wußte ich, daß in zehn Minuten ein Zug in Richtung Dresden fällt war. Für andere ist es sicherlich weniger aufregend als für mich, dem die Drehscheibe das Um und Zus des Lebens bildete, zumal in damaligen Zeiten jeder bessere Knabe Lokomotivführer zu werden erträumte und nicht — wie heute — den Vorlag sahste, Motorradfahrer oder Chauffeur spielen zu müssen. Von Brügel und von Kummer und von den Lantien schüchelte ich mich zu der unermüdbaren Drehscheibe, und so wurde sie mir denn Symbol und Quintessenz des nicht fonderlich heiteren Daseins. Und ist es heute noch. Ich sehe nämlich die Menschen auf Dreh-scheiben und sehe überall, wie rangiert wird. Die Drehscheibe hat mich zum Steppfater ergogen, seit ich hinter die Rullisen des anhelnden so mysteriösen Eisenbahnbetriebes blicken durfte. Natürlich verbeide ich mir auch die eigene Drehscheibe nicht. Und empfinde nicht ohne Reugter und stillen Sarkasmus meine Kursveränderungen. Aber ich schäme mich dessen nicht. Denn das Treiben der Welt ist mehr oder minder schlechtlin Drehscheibe. Drehscheibe mit Gl.



auch in ihrer Arbeit zur Verwirklichung ihres Wissens kaum Gelegenheit finden. Es kann als erwiesen betrachtet werden, daß unter den Ungelernten die wirtschaftliche Not sich früher und stärker bemerkbar macht als unter den Lehrlingen, die wenigstens auf eine gewisse Zeit vom Gespenst der Arbeitslosigkeit verschont bleiben.

II.

Als Kursleiter oder Vortragender bei der Jugend zu wirken, gehört mit zu den schwierigsten Aufgaben. Es gehört ein großes Maß von Einfühlungsvermögen dazu, seinen Hörern das Vortragende nahebringen. Liebliches Dozieren mit diesem Maß oder liebliches Ontelstein mit drohend erhobenem Zeigefinger schreft ab. Es ist überhaupt ein Fehler, daß Wissenschaft oft ins Ueberdies-Fehlerliche erhoben wird. Die Leute bekommen entweder Furcht und Grauen davor, oder sie halten nicht etwa die Disziplin, sondern die Wissenschaft selbst für verstaubten Blunder und verhalten sich dementsprechend.

Wer bei der Jugend lehren will, darf sich ihr nicht in der Rolle des Heilsverkünders nahen, sondern muß sie als gleichwertige und vollberechtigte Menschen ansehen. Damit ist nicht gesagt, daß jede Feile, die Jugendliche machen, ungerügt passieren soll. Nur auf das Wie kommt es an. Jugendliche sind einestells krankhaft empfindlich gegen Ungerechtigkeiten, aber andererseits selbst oft ungerecht bis zur Bosheit.

Uebrigens gilt für den Lehrer auch hier: muß für ihn überhaupt als Arbeiterlehrer gilt. Man muß sich der Kritik seiner Hörer ohne persönliches Gefährdungen aussetzen und bemüht sein, sich ihr Vertrauen zu erwerben. Weiter darf man sich nicht damit begnügen, daß man seine Weisheit an den Mann gebracht hat, sondern man muß seinen Hörern die notwendige Technik der Verwertung des Gehörten beibringen. (Diese einfache Grundregel vermisst man selbst oft auf Hochschulen.)

Lehrer und Schüler eint am besten ihr proletarisches Empfinden, die Verantwortung ihrer Klasse gegenüber. Ist diese Voraussetzung beim Lehrer erfüllt und gelingt es, sie auch bei den Schülern völlig zu festigen, so ist eine erprobte Zusammenarbeit gesichert.

**Internationale soziale Bewegung.**

**Allgemeine Zunahme der Arbeitslosigkeit.**

Aus den meisten Ländern wird eine außerordentlich große Zunahme der Arbeitslosigkeit gemeldet. Zu einem geringen Teil ist sie die Folge der Winterkälte, wo sich nach Schluß des Weihnachts- und Neujahrsfestes in der Regel ein Abflauen der Beschäftigtentätigkeit einzustellen pflegt und das Baugewerbe und die Landwirtschaft nur wenige Kräfte benötigen. Die Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland, wo die Zahl der unterstützten Arbeitslosen Anfang Januar auf 1 1/2 Millionen stieg, in Oesterreich, wo fast 1/4 Million Arbeiter beschäftigungslos sind, davon allein in Wien 100 000, in Ungarn, wo etwa 18 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder (etwa 25 000) feiern, ist z. T. von der Winterkälte beeinflusst. Ein erheblicher Konjunkturausschlag hätte die saisonmäßige Ueberbeschäftigung wettmachen können. Sofern aber eine solche Konjunkturbelung einsetzte, wie etwa in Deutschland, wo die Wirkungen des englischen Streiks noch anhalten, hat die Rationalisierung Arbeitskräfte in noch größerem Umfang freigesetzt. In einer Anzahl von Ländern entstand die Arbeitslosigkeit als Folge der Stabilisierungsrisse. Wie hoch sich die Arbeitslosigkeit in Frankreich stellt, dafür gibt es keine zuverlässigen zahlenmäßigen Unterlagen, zumal in Frankreich fast drei Millionen ausländische Arbeiter beschäftigt werden, die jetzt in großen Scharen Frankreich verlassen, als erste die in Frankreich beschäftigten belgischen Arbeiter. Außerdem erscheint in Frankreich die Krise des Arbeitsmarktes in erster Linie in der Form der Kurzarbeit, die in einer großen Anzahl von Industriezweigen eingeführt wurde. Man schätzt die Arbeitslosen auf 100 000, die Kurzarbeiter auf 500 000. Ebensovienig wird die italienische Arbeitslosigkeit von der Statistik genau erfasst. Ende November waren es etwa 150 000; auch in diesem Lande schritt man zur Einführung der Kurzarbeit. In der Baumwollindustrie ist bereits seit einiger Zeit die Fünftageswoche eingeführt. Arbeitslosigkeit infolge der Stabilisierungsrisse herrscht in großem Umfange außerdem in Dänemark und Norwegen, und es muß damit gerechnet werden, daß sie dort von langer Dauer sein wird, weil die Deflation erst in den Anfängen steckt. Unter den Ländern, die kürzlich eine Stabilisierung ihrer Währung vorgenommen haben, ist die Lage des Arbeitsmarktes in Belgien am günstigsten. Hier herrscht bisher weder eine umfangreiche Arbeitslosigkeit, noch sind die Löhne herabgesetzt worden. Die englische Arbeitslosenliste weist Mitte Januar rund 1 1/2 Millionen auf. Trotz Beendigung des Kohlenstreiks konnte die Arbeit noch nicht in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Infolge der Rationalisierungsmaßnahmen der englischen Industrie steht zu befürchten, daß große Massen von Arbeitern in absehbarer Zeit nicht zu ihrer Arbeit zurückkehren können. Die Bergwerksbesitzer haben etwa 1/4 Million weniger Bergarbeiter als vor dem Streik eingestellt und hoffen dank der Arbeitszeitverlängerung mit der verminderten Belegschaft dieselbe Menge Kohlen er-

zeugen zu können wie vor dem Streik, noch dazu bei erheblich niedrigeren Löhnen. In der englischen Baumwollindustrie wurde die bisher vorhandene organisierte Kurzarbeit aufgehoben, dies bedeutet jedoch nicht eine Besserung der Lage des Arbeitsmarktes, sondern nur eine organisatorische Aenderung. Das Abflauen der Konjunktur führte auch in den Vereinigten Staaten zur Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, was um so auffälliger ist, weil in diesem Lande in den letzten Jahren ein ständiger Arbeitermangel herrschte.

Als Nachspiel des englischen Generalstreiks vom Mai des vergangenen Jahres beschäftigte sich der am 20. Januar in London zusammengetretene außerordentliche Gewerkschaftskongress mit der Frage der Verantwortung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die konservative Regierung die Hauptschuld an der verhängnisvollen Entwicklung der Ereignisse trägt. Sie hat ihre Vermittlerrolle auf das Schlimmste mißbraucht. Daß auch seitens des Gewerkschaftsrates wie der Führer der Bergarbeiter schwere Fehler gemacht worden sind, kann im Lichte der Tatsachen ebenfalls als erwiesen angesehen werden. Jedenfalls wird die Arbeiterbewegung aus den hier begangenen Fehlern viel lernen müssen. Im übrigen wurde, wie zu erwarten war, auf dem Kongress dem Gewerkschaftsrat, der jene Fehler ohne Zweifel in gutem Glauben beging, das Vertrauen ausgesprochen. Streikbewegungen wurden in größerem Umfang in Polen, im fernem Osten in China durchgeführt. Zu dem geplanten Generalstreik in Schanghai ist es vorerst noch nicht gekommen. Der große amerikanische Textilstreik in Pasaic, der elf Monate gedauert hat, endete mit einem Teilerfolg der Arbeiterseite.

Die Ratifizierung des Achtstundentages ist nicht weiter vom Fleck gekommen. Allein die neue sozialdemokratische Regierung Finnlands hat die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in kürzester Zeit in Aussicht gestellt. Der Kampf der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern richtet sich nicht allein auf die Durchsetzung der Achtstundentage, sondern auch auf die Abwehr der Ueberstundenarbeit, mit der in vielen Ländern ein arger Mißbrauch getrieben wird. In einer glücklichen Lage befindet sich der amerikanische Gewerkschaftsbund, der als sein nächstes Kampfziel die allgemeine Erkämpfung der Fünftageswoche bezeichnet hat.

Auf sozialpolitischem Gebiet waren in der abgelaufenen Berichtsperiode die ökonomischsten Genossen am erfolgreichsten. Mit Hilfe der Sozialdemokratischen Partei gelang es dort, die Angestellten- und Krankenversicherung in einer Form unter Dach und Fach zu bringen, die den wichtigsten Forderungen der Arbeitnehmer Rechnung trägt. Gegenwärtig geht der Kampf um die Verbesserung des Gehaltenturms über Alters- und Invalidenversicherung. Die finnische Regierung hat außer der erwähnten Ratifizierung des Achtstundentages den dringenden Ausbau der Sozialversicherung in Aussicht gestellt. In der Tschechoslowakei machten die Gewerkschaften das erste im April vorigen Jahres in Kraft getretene Gesetz System, das die Gewerkschaften übermäßig belastet und den Arbeitslosen keine ausreichende Hilfe leistet, wieder abschaffen. Wegen der Nachteile der obligatorischen Versicherung hat das Gewerkschaftsamt von Santiago in Chile einen vierundzwanzigstündigen Generalstreik angeordnet. In Schweden plant die Regierung die Einführung von Schiedsgerichten, deren Schiedsentscheidungen in Aussicht gestellt. Die Gewerkschaften entsetzten gegen diesen Plan einen heftigen Widerstand. Interessant ist es, daß die Einrichtung des Schlichtungswesens auch nach China ihren Eingang fand: in Hankau und Kanton wurden für Arbeiter und Unternehmer Schiedsgerichte aufgestellt.

In der internationalen Gewerkschaftsbewegung sind die Vorgänge der letzten Zeit recht beachtenswert. Auf der skandinavisch-baltischen Gewerkschaftskonferenz waren die teilnehmenden Gewerkschaften bemüht, das Zusammenwirken der skandinavischen und baltischen Organisationen zu fördern, gleichzeitig aber den Anschluß Norwegens und Finnlands an die Amsterdamer Internationale vorzubereiten. Der Eintritt Norwegens in den IGB wird mit aller Wahrscheinlichkeit demnächst erfolgen. Für Finnland ist die Lage noch unklar. — Das Problem Amsterdam—Moskau bleibt geklärt. — Das Problem Amsterdam—Moskau bleibt weiter eine offene Frage. Auf der jüngsten Ausschusssitzung des IGB wurde der Antrag zur Einberufung eines bedingungslosen Kongresses mit den Russen mit einer Stimmenmehrheit abgelehnt. Der Generalkonferenz der britischen Gewerkschaften machte aber weiter vermitteln und im März eine Einigungskonferenz zwischen der russischen und englischen Gewerkschaftsbewegung einberufen, zu der er die Beteiligung des IGB erhofft. Die organisatorischen Beziehungen zwischen dem IGB und den Berufssekretariaten sollen demnächst neu geordnet werden. In der Ausschusssitzung des IGB wurde eine Diskussion über die Frage geführt, ob die Gewerkschaftsinternationale nicht überhaupt zu einer Zusammenfassung von internationalen Berufssekretariaten, mensaffung von internationaler Gewerkschaftskommission zu einer Art internationaler Gewerkschaftskommission ausgebildet werden soll. Entwurfungen wurden die bisherigen Beschlüsse von Rom und Wien, welche den Wirkungsbereich des IGB und der Berufssekretariate, die beide autonom hand in hand arbeiten sollen, abgrenzen, behält. Dem Internationalen Gewerkschaftsbund sind in letzter Zeit beigetreten Argentinien (82 000 Mitglieder), Litauen (17 000), Schwafrika (40 000). Die Lehrorganisationen von fünf Ländern mit einem

Mitgliederstand von 90 000 Lehrpersonen haben sich dem Internationalen Berufssekretariat der Lehrer angeschlossen. Die amerikanischen Gewerkschaften haben die lange Zeit verfolgte Politik der Ablehnung der IGB aufgegeben und deren Einbeziehung in die einzelnen Gewerkschaften eingeleitet.

Die Gewerkschaften müssen in verschiedenen Ländern um ihre Stellung kämpfen. Nach Estland waren die Gewerkschaften unzulänglich in Litauen, wo eine falsche Reaktion aus Rußer gelangte, Verfolgungen ausgeübt. Die Knebelung der italienischen Gewerkschaften dauert weiter an und verhindert jede freigewerkschaftliche Tätigkeit. Die freien Gewerkschaften des Auslandes wollen dennoch den italienischen Gewerkschaften ihr Fortbestehen ermöglichen, damit sie zur gegebenen Zeit ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Die englische Regierung bereitet eine Gesetzgebung gegen die Gewerkschaften vor. Das Streikrecht wie auch das Recht der Gewerkschaften, von ihren Mitgliedern Beiträge für Zwecke der Arbeiterpartei zu sammeln, soll durch die geplanten Gesetze eingeschränkt werden. In der Türkei wurden dagegen die Gewerkschaften kürzlich in Argentinien, während die japanische Regierung mit der Verabschiedung eines dahingehenden Gesetzes noch immer ägert. Die gegenrevolutionäre Militärmacht von Schanghai hat das Gewerkschaftsamt aufgelöst, indessen mußte sie ihm unter dem Druck der Volksstimmung seine Rechte zurückgeben. Die große politische Bewegung in Südkorea führte zum Entstehen einer großen Anzahl von neuen Gewerkschaften. In Mexiko stehen die Gewerkschaften im heftigen politischen Kampf gegen die von den Vereinigten Staaten unterstützten gegenrevolutionären Kräfte des Großgrundbesitzes. Der Aufstand in Java und in Sumatra hat die Aufmerksamkeit der europäischen Arbeiterchaft auf die Frage der kolonialen Ausbeutung gelenkt. Eine nach Indien entsandte Delegation des Internationalen Textilarbeiterverbandes soll ebenfalls zur Kenntnis der Zustände und zur Stärkung der Beziehungen zwischen europäischem und überseeischem Proletariat beitragen.

**Eine richtige Räubergeschichte.**

**Millionen Gewerkschaftsgelder verstreut.**

In Italien beschäftigt sich jetzt alle Welt mit der Verhaftung des Handelskapitäns Giuletta in Genua. Dieser Mann ist eine geheimnisvolle Persönlichkeit, aber seine Verhaftung macht vieles klar. Er war der Präsident des Bundes der italienischen Seeleute und einer der intimsten Freunde Mussolini und d'Annunzio, die er früher auf das freigebigste aus der Kasse seines Bundes unterstützt hat. Die Mitglieder des Bundes setzten blindes Vertrauen in ihn und er durfte über ihre Kasse frei verfügen. Zur Zeit des „Marsches auf Rom“ hatte er Mussolini mit großen finanziellen Zuwendungen stark unter die Arme gegriffen, dieser wiederum gab ihm alle Beweise seines Vertrauens und ging, als er Regierungschef geworden war, sogar eine Liebeserklärung mit ihm ein, die dem Führer der Seeleute weitgehende Vollmachten verlieh. Giuletta verfügte nach über einige 15 Millionen Lire, die er bei sicheren Freunden gut untergebracht hatte.

Warum nun der plötzliche Bruch zwischen Giuletta und Mussolini? Es wäre jetzt sehr interessant, etwas über die Summen zu erfahren, die das Kleeblatt Giuletta, Mussolini, d'Annunzio früher untereinander geteilt hat. Zur Zeit der Besetzung Fiumes durch d'Annunzio hatte Giuletta verschiedene Schiffe, wie z. B. die „Cogna“ gepapert und wie ein richtiger Seeräuber ihre Ladungen verkauft. Den Gewinn daraus steckte er sich mit Mussolini und d'Annunzio gemeinschaftlich in die Tasche. Man hat nunmehr in Italien mehr den Eindruck, daß man in Giuletta weniger den Begner, als den unbeherrschten Mitwisser fürchtet, den man mit den ihm noch verbliebenen Millionen verschwinden lassen muß. d'Annunzio lebt heute in Saus und Braus in seiner Villa in Gardone, die ihm der italienische Staat, nachdem er sie der Witwe des deutschen Kunsthistorikers Thode geraubt hatte, zum Geschenk gemacht. Er „macht“ jetzt in Antizismus auf obzöner Grundlage und verpraktet tolle Summen, die ihm vom Faschismus regelmäßig zufließen. Er hat sich lediglich verpflichten müssen, der faschistischen Regierung seine Schwierigkeiten zu bereiten. Wahrscheinlich wird man sich darauf beschränken, den Kapitän Giuletta auf eine entlegene Insel zu deportieren oder aber ihm im engsten Freundestreise den Prozeß zu machen.

Inzwischen läuft Mussolini immer noch hinter der Kasse der italienischen Seeleute her, die seinen Nachfolgern, dem faschistischen Vorstand der neuen Organisation, zu übergeben Giuletta sich beharrlich weigert. Nach dem „Giornale d'Italia“ ist dieser Schatz eine Zeilang im Garten d'Annunzios in Gardone vergraben gewesen. Der Post soll nicht den geringsten Wind davon gehobt haben. Der Kapitän Giuletta ging allerdings bei d'Annunzio wie zu Hause ein und aus und hätte diesen Umstand dazu ausnützen können, den fraglichen Schatz dort zu verbergen und dann wieder mitzunehmen.

Befinden sich diese Millionen nun bei dem „göttlichen Gabriele“? Er selbst könnte mit dem Titel eines seiner bekanntesten Romane darauf antworten, nämlich: „Vielleicht, vielleicht auch nicht!“



## Aus den Zahlstellen.

**Braunschweig. Mitgliederversammlung. Tagesordnung:**  
Die Tarifbindung im Buchdruckgewerbe. Der Referent Kollege Spatzul ging zunächst auf die Vorgänge ein, die diesmal den Anlaß zur Kündigung gegeben haben. Der Referent behandelte dann die Bewegung in den Buch- und Steinbrudereien und Buchhändlereien in München, Leipzig, Dresden. Die angelegte Kollage der Unternehmer illustriert die Bilanzverflechtung verschiedener Aktiengesellschaften. Auch das deutsche Buchdruckgewerbe möchte man amerikanisieren. Zu diesem Zwecke hat man Studienreisen nach Amerika unternommen. Amerikanische Arbeitsmethoden will man einführen, aber nicht das dortige Lohnsystem, sondern an der deutschen Profiwirtschaft festhalten, die Löhne abbauen, die Feiertagsbezahlung, Ferien usw. beibehalten. Mit solchen Methoden kann man nicht die Kaufkraft heben und eine Befriedung des deutschen Wirtschaftslebens herbeiführen. In der Diskussion, an der sich mehrere Kolleginnen und Kollegen beteiligten, kam einmütig zum Ausdruck, sich keinerlei Abzüge gefallen zu lassen, sondern entschlossen im Abwehrkampf zusammenzustehen und sich weitere Verbesserungen eornentlich erkämpfen. Die gut besuchte Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten vollinhaltlich zu. Die Generalversammlung der Zahlstelle Braunschweig findet am 17. Februar im „Ulrici“ statt. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, das Gedächtnis zu beherzigen und die Anwendung daraus zu ziehen und alle etwa uns noch fernstehenden der Organisation zuzuführen, um in jeder Hinsicht gerüstet zu sein.

**Hagen.** Am 21. Januar fand unsere Monatsversammlung statt. Der Kassierer, Kollege Camer, gab den Mitgliederbestand bekannt und erstattete den Kassenbericht vom letzten Jahre, der von der Versammlung gutgeheißen wurde. Dann gab der Vorsitzende, Kollege Brück, bekannt, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlegt. In der Neuwahl wurde Kollege Fritsch Conradi einstimmig gewählt und Kollege Heinrich Kramer wieder einstimmig zum Kassierer.

**Kassel/Lautern.** Am Montag, dem 24. Januar, fand unsere diesjährige Generalversammlung bei gutem Besuch statt. Der Kassierer, Kollege Krautwurst, erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht. Einleitend betonte er, daß wir wie am Anfang des Jahres 1926 so auch heute wieder im Zeichen einer Tarifrevision stehen. Er geißelte das Verhalten des Deutschen Buchdruckervereins, im besonderen dem Dispersional gegenüber, das er sich in erster Linie dazu auserkoren hätte, die Lebenshaltung des Besten herabzubringen. Kollege Krautwurst streifte weiter alle wichtigen Vorposten unseres Verbandes. Die Kassenverhältnisse der Zahlstelle seien befriedigend, wenn auch der Mittelbestand an diesem Tage noch nicht befriedigend. Zum Schluß ermahnte er die Kollegen zur Einigkeit, denn nur, wenn das Dispersional einig ist, könnte es die Verleumdungsversuche seitens der Prinzipale abwehren und Erfolge erzielen. Nach Erledigung der Vorstandsarbeit und einiger internen Angelegenheiten behandelte man den wichtigsten Punkt der Tagesordnung: „Erfassungnahme zum Schiedspruch und zur Tarifbindung.“ Auch hierüber berichtete Kollege Krautwurst. Am Sonntag, dem 25. Januar, fand in Duisburg eine Besprechung der pfälzischen Zahlstellenleiter statt, die sich gleichfalls mit dem Schiedspruch und der Tarifrevision befaßte. Nach längerer Aussprache einigte man sich auf folgende Resolution, welche den pfälzischen Zahlstellen zur Annahme empfohlen wurde:

„Die heute in Duisburg gefundene Besprechung der pfälzischen Zahlstellenleiter protestiert gegen den Schiedspruch im Buchdruckgewerbe, welcher die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft vollständig ignoriert und das feilbräute Lohnabkommen einfach bis zum 1. April verlängert. Da der Schiedspruch in keiner Weise den Lebensbedürfnissen gerecht wird, ist er nur geeignet, die Unzufriedenheit mit der heutigen Entlohnung zu steigern. Die Ablehnung desselben lehnen unsere Vertreter nicht zurück. Es wird erwartet, daß sie alles versuchen, um eine Verbesserung des Schiedspruchs zu erreichen. — Bei Abschluß des neuen Tarifs müssen unsere Unterbändler mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß die Prinzipale, die sich die Hilfsarbeiterschaft während der Infationszeit erkaufte hatte, wieder eingeführt werden. In der Ferienfrage und Feiertagsbezahlung darf es keine Kompromisse geben und ist auch hier mit allem Nachdruck auf die Wiedereinführung der während der Infation bestandenen tariflichen Bestimmungen zu drängen.“

In der Generalversammlung der Zahlstelle Ludwigs-hafen am 23. Januar wie auch in der heutigen Versammlung hier wurde der Resolution einstimmig zugestimmt.

**Stettin.** Am Sonntag, dem 16. Januar, hielt die Zahlstelle Stettin ihre Generalversammlung ab, die gut besucht war. Unter Geschäftliches gab der Vorsitzende bekannt, daß die Sammlung zur Weihnachtsunterstützung für unsere Arbeitslosen recht gut ausgefallen ist, jedem Arbeitslosen konnten 16 Mk. als besonderes Weihnachtsgeld gegeben werden. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Zahlstelle trotz zeitweiliger größerer Arbeitslosigkeit weiter ausgebaut werden konnte. Der Verbandsungsbesuch ließ im vergangenen Jahr viel zu wünschen übrig, und daß es in dieser Beziehung besser wird, liegt im Interesse der Kollegenschaft. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde allgemein anerkannt. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes, nur wurden an Stelle der auscheidenden Kollegen Dammstedt und Peters der Kollege Jahnow als Schriftführer und der Kollege Reich als Revisor gewählt. Nach vollkommener Vorstandswahl referierte unser Gauleiter Kollege Eichert über „Die Kündigung des Reichstags“. In letzteren, aber treffenden Ausführungen verstand er es, den unwidrig Substanz den Ernst der augenblicklichen Situation vor Augen zu führen. In den großen Druckdrücken scheinen den Arbeitern doch wohl die Frauen zu hoch zu hängen und deshalb will man den Kampfplatz diesmal in die Provinz verlagern. Auf den Artikel in der „Zeitung für Deutschlands Buchdrucker“ ging Kollege Eichert besonders ein und wies die Angriffe gegen die Gewerkschaftsführer in trefflicher Weise zurück. Folgende Entschlossenheit fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende Generalversammlung des Stettiner Dispersions nimmt durch die Ausführungen des Kollegen Eichert Kenntnis von der Kündigung des Reichstags und gelobt, mit ganzer

Kraft für die Erhaltung und den Ausbau des Reichstages einzutreten.“ Unter Vorbehalten wurde der Antrag angenommen, für die Nacharbeit nach Bedarf Versammlungen gleich nach Schluß der Arbeitszeit stattfinden zu lassen. Nach Schluß der Versammlung fand ein gemütliches Beisammeln statt, welches die Kollegenschaft noch recht lange zusammenhielt.

**Wittenberg.** Am Donnerstag, dem 20. Januar 1927, fand im Gewerkschaftshaus unsere gutbesuchte Generalversammlung statt. Es erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Da der bisherige Vorsitzende, Kollege Schönbald, sein Amt niederlegte, wurde einstimmig der Kollege Wirtlich als Vorsitzender, als Kassierer wie bisher Kollege Lange und als Schriftführer Kollege Sadwig wiedergewählt, als Revisoren die Kollegen Kammermeier und Schönbald.

## Rundschau.

**Dom Anflug der Heberarbeit.** Der Kampf gegen die unermessliche Verlängerung der Arbeitszeit, der von den Gewerkschaften zurzeit mit besonderem Eifer aufgenommen worden ist, findet natürlich in der ganzen Unternehmerpresse den heftigsten Widerstand. Daß diese Heberarbeit nicht im Interesse der Wirtschaft liegen kann, möchten wir an einem kleinen Beispiel beweisen. Auf einer Jede des Ruhrgebietes wurde festgestellt, daß ein Kautenwärter sechzig Stunden ununterbrochen — gearbeitet (?) hat. Wir sind uns als Arbeiter darüber klar, daß hier von einer durchgehenden wirtschaflichen Arbeit keine Rede sein kann. Aber — die Jede hat die Schichten anstandslos bezahlt. Da ist wohl die Frage erlaubt: Warum? Eine normale Arbeitsleistung kann kein Mensch sechzig Stunden hintereinander ausführen. Dieser Schichtarbeiter muß eine gewisse Zeit zum Schlafen gehabt haben. Wenn die Verwaltung trotzdem auch die Schlafenszeit bezahlt, so kann sie damit nur beweisen, daß sie das schlechte Beispiel bezahlt, aber nicht die geleistete Arbeit! Also Schmiergelder im übelsten Sinne des Wortes. Für Unternehmer dieser Art und für die Arbeit ist es gleich blamabel, solche Zustände registrieren zu müssen.

**Bei hohen Löhnen blüht das Geschäft.** In der „Industrie- und Handelszeitung“ vom 25. Januar finden wir einen Bericht über den Beteiligungsindexhandel. Wir lesen dort:

„Das Schwergewicht der Nachfrage liegt nach wie vor in den mittleren Preisen zwischen 50 und 80 Mk. Leuzere Konfektion ist nur schwer zu verkaufen. . . Die erfreuliche Belebung des Geschäfts kann aber gleichwohl nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß im allgemeinen die Kaufkraft der breiten Masse nach wie vor sehr gering ist. Die aus allen Bezirken vorliegenden Monatsberichte der Beteiligungs-geschäfte ermöglichen hierfür wertvolle Rückschlüsse. Am ausgeglichtesten erscheint hiernach die wirtschaftliche Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In den Einzelhandels-geschäften der Standorte von eingeschränkt arbeitenden Industriezweigen macht sich die durch die Einschränkung der Betriebe eintretende Schwächung der Kaufkraft deutlich bemerkbar. Ueberhaupt ließ sich im Monat Dezember wiederum wiederholt beobachten, wie lokale Vorgänge dieser Art sich sofort im Konsum der Bevölkerung auswirken. Ein Streik in der Eisenindustrie des Bezirks Schleswig a. B. brachte sofort, namentlich in den Beteiligungs-geschäften, einen empfindlichen Umschwung. Umgekehrt brachte ein in der pfälzischen Schuhindustrie gebliebener Schiedspruch sofort eine zunehmende Nachfrage in den Textilgeschäften.“

Dieser Bericht zeigt, daß die Kaufkraft der breiten Masse der beste Hebel der Geschäftsbelebung ist. Hat die breite Masse Geld und stabile Einkommensverhältnisse, dann geben die Geschäfte naturgemäß gut. Kommt umgekehrt die arbeitende Klasse über ein trauriges Existenzminimum nicht hinweg, dann sieht es auch in der Geschäftswelt sehr schlecht aus.

**Beachtet die Verträge!** Kommt dieser Tage ein Kollege nach einem Gewerkschaftsbureau, der schon seit dem Juni 1925 erwerbslos ist. Jetzt will er aus diesem Jahre noch Urlaubsanspruch geltend machen. Jeder Einsichtige wird sich darüber klar sein, daß die Arbeitsgerichte derartige Ansprüche nur als Lohnforderung gelten lassen. Wenn gleich im allgemeinen Lohnforderungen erst nach zwei Jahren verjähren, was er hier tariflich anders vereinbart. Der Tarifvertrag steht für Lohnreklamationen eine Frist von drei Monaten vor und im Falle des Einspruchs eine weitere Zeit von drei Monaten, innerhalb welcher Klage erhoben werden kann. Nach einer Frist von sechs Monaten können weder von Unternehmer noch von Arbeitnehmerseite Forderungen auf Nachzahlung oder Rückzahlung geltend gemacht werden. Unter diesen Umständen mußte das Gesuch um Rechtschutz abgewiesen werden. Denn es sind seit der Entlassung nicht abgelaufen. — Wir nehmen diesen Vorfall zum Anlaß, um unsere Mitglieder erneut darauf hinzuweisen, daß es nicht genügt, wöchentlich den Verbandsbeitrag zu zahlen, sondern daß jedes Mitglied auch die Verträge studieren und kennen muß, die die Organisation für ihre Mitglieder abschließt. Nur so können wir uns vor Schanden bewahren.

**Ein Spartaabend beim Geschäftsabläum** erhielten alle Arbeiter und Angestellten bei der Feier des 100jährigen Bestehens der Firma Jopig u. Lopp in Nürnberg. Natürlich war ein entsprechender Betrag darauf eingezahlt, der nach der Dauer der Beschäftigung gestaffelt war. So war bei dem Fest, das die Firma mit ihrem Personal feierte, die fröhliche Stimmung verübert.

**Auch ein Gegner des Hoffmannentages.** Das „Echo de la Bourie“, ein belgisches Kapitalistenblatt, schrieb am 7. Januar auf seiner ersten Seite folgendes:

„Die belgischen Arbeiter verlassen Belgien, um in Frankreich, wo die Arbeitszeit länger ist, hohe Löhne verdienen zu können.“

Auf der vierten Seite derselben Nummer ist jedoch zu lesen:

In Frankreich ist die Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit so schlimm geworden, daß nicht nur Zehntausende von Arbeitern vollständig arbeitslos sind, sondern daß auch in vielen Betrieben die Arbeitszeit unter 48 Stunden herabgesetzt wird. Die Regierung denkt daran, außerordentliche Maßnahmen zu treffen.

Wer eine solche Sache zu vertreten hat, darf nach alter Erfahrung bei der Auswahl der Mittel nicht wahlfährig sein. Dabei kann es dann gar so leicht vorkommen, daß man sich selber einen Heretiker bereitet, so wie es diesem belgischen Blatte geschehen ist.

**Die Arbeitsdauer der Frau.** Wir konnten kürzlich bei 25 jährige Wiederkehr des Tages feiern, an dem die gewerkschaftlichen Organisationen einer Reihe von Ländern der Welt zu einer internationalen Vereinigung zusammengeschlossen worden sind. In diesem Jahre feiern wir ein Jubiläum, das besonders ein Jubiläum der arbeitenden Frauen ist. Vor 60 Jahren kam im englischen Parlament die bedeutungsvolle Bill zustande, die eine Beschränkung der Arbeitszeit der Frauen einführte und damit von grundlegender Bedeutung in der Geschichte des sozialen Frauenrechts ist.

Eine lange Geschichte seitdem, und doch liegt das Frauenrecht noch so sehr darnieder, weil sich die Frauen ihrer eigenen Not meist noch gar nicht bewußt sind.

Der englischen Arbeiterkraft fielen ihre Erfolge auch nicht einfach in den Schoß. Sie hat sich schon 1824 das allgemeine Recht auf Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen zu Arbeitszwecken errungen, und all die sozialen Errungenschaften der folgenden Jahrzehnte hängen auf das engste mit dem organisatorischen Streben des englischen Proletariats zusammen.

In Deutschland entwickelte sich die proletarische Bewegung später, wie sich auch der Kapitalismus in Deutschland später entwickelt hat. Dennoch mußte die Klärung in der proletarischen Frauenwelt eine andere sein, als sie es ist. Wenn man die Zahl der arbeitenden Frauen in Deutschland auf 4—5 Millionen schätzt, dann aber nur ¼ Million Frauen gewerkschaftlich organisiert findet, so zeigt das, daß wir von einer sozialen Befreiung der Frauenarbeit noch weit entfernt sein müssen.

**Ein erteuliches Gerichtsverteil.** Die englische Gewerkschaftsbewegung hat in der Frage des politischen Beitrages der Gewerkschaftsmitglieder einen erfreulichen und für die zukünftige Behandlung dieses Problems bedeutungsvollen Erfolg zu melden. Ein Mitglied des Verbandes der Lodenangestellten stellte die Forderung, daß seiner Organisation die direkte oder indirekte Verwendung von Beiträgen für politische Zwecke verboten werde. Der Richter wies nach eingehender Verhandlung das Gesuch auf Grund der technisch unhaltbaren Konstruktion ab. Er erinnerte bei dieser Gelegenheit an den Grundgedanken der Rechtspflege, die gerichtliche Einmischung in Verwaltungsangelegenheiten von Vereinen nach Möglichkeit zu vermeiden und bewertete, daß es äußerst schwierig sei, bei Aktionen der Gewerkschaften einen deutlichen Trennungspunkt zu ziehen zwischen sozialen und politischen Zwecken. Die von den Konföderationen mit so viel Värm eingeleitete Kampagne zugunsten neuer Gesetze zur Einschränkung der Handlungsfreiheit der Gewerkschaften hat damit einen harten Schlag erhalten.

## Literatur.

„Die Frauenwelt“, die Zeitschrift für unsere Frauen, kostet 20 Pf. Mit Schmittverlag 10 Pf. mehr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern oder direkt vom Verlag J. W. B. des Nachr., Berlin SW 68, Lindenstr. 8.

„Von deutschen Vorkriegs- und seinen Kabinett bringt die neue Nummer 5 von „Laden Ein“ ein paar köstliche Zeichnungen. Eitwig und Wilhelm von Voorn liegen traut bereit ein Buch auf Abfindung und Pension. Die Nummer von „Laden Ein“ führt 25 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern oder direkt vom Verlag J. W. B. des Nachr., Berlin SW 68, Lindenstr. 8. Man verlange „Laden Ein“ an allen Zeitungsstellen und Buchhandlungen.“

„Wisse, Gehalt, Kampf!“ So sieht der Leserauftrag der neuen Nummer 5 der „Mitglieder Monatsversammlung“ den Weg, den Druckschrift in naher Zukunft zu gehen haben wird. Die augenblickliche Situation macht die Publikation zum Kampf zu rufen; so klingt der Aufruf aus. Auch der Unterhaltungsstil ist wohl angelehnt. Jede Nummer der „Mitglieder Monatsversammlung“ kostet 25 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern oder bei jeder Poststation. Man verlange die „Mitglieder Monatsversammlung“ an allen Zeitungsstellen und Buchhandlungen.

## Abrechnungen.

Bei der Gauhalle sind folgende Zahlungen eingegangen:  
Gau 7, Steirn, 2500 Mk.; Gau Schlefien, Breslau, 3. Rate, 1000 Mk.  
Berlin, 29. Januar 1927. H. Lodaßl.

Nachstehend aufgeführte Mitglieder der Zahlstelle Wladkau haben ihre Mitgliedsbücher verloren:  
Wally Grüner, geb. 25. Juni 1906, Buch-Nr. 10 820;  
Frieda Köhler, geb. 3. Juni 1890, Buch-Nr. 10 618.  
Diese Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt.

Berlin, 31. Januar 1927. Der Verbandsvorsitzend.

Für die Woche vom 6. bis 12. Februar 1927 ist die Beitragsmarke in das 6. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Unserer Kollegen Flora Ruf und Herrn Willi Seiler zu ihrer am 29. Januar erfolgten Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Mitglieder der Zahlstelle Glogau.

## STERBETAFEL.

Am 28. Januar 1927 verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Hilfsarbeiter

**Johann Ickinger**

(i. Fa. Meyersche Buchdrucker).

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Zahlstelle Stuttgart.

Am 26. Januar 1927 verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren unser Kollege, der Hilfsarbeiter

**Karl Burmeister**

(i. Fa. Bärensprung)

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Zahlstelle Schwerin i. Mecklbg.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schulte, Charlottenburg. Neudruckverlag 18. Fernruf: Am Abend 1328 — Verlag: D. Sobal, Charlottenburg. — Druck: Borsdorfer Buchdrucker und Verlagsanstalt. Carl Singer u. Co., Berlin SW 68.